

den Pforten des Jenseitigen; vielmehr eilen unsere Werke ins andere Leben, wo Gott unser Bitten und Opfern sieht und hört und erhört. Das ist für uns und unsere Verstorbenen ein großer Trost. Sonach erschließt sich „echter katholischer Totentrauer ein weites Gebiet religiöser und charitativer Betätigung“, sagt der Verfasser (S. 100). Sie verzehrt sich nicht in der Sorge für die Leichenfeier, sowenig sie diese auch vernachlässigt, in der Beschaffung von Blumen und Kränzen, in äußeren Schmerzkundgebungen. Von dieser Hilfeleistung heißt es noch besonders im sechsten Leitsatz: „Eine kraftvolle Begründung der Möglichkeit und Wirksamkeit der Hilfeleistung, eine auf Herz und Willen wirkende Darlegung der Motive wird die Lebensverbindung mit den armen Seelen zu einer bleibenden und hilfsbereiten machen. Nicht in jeder Armenseelenpredigt sollen alle Motive und alle Arten und Mittel der Hilfeleistung zur Sprache kommen; es wird mehr erreicht, wenn je nur ein Motiv und ein Suffragium ausgehoben, dieses aber eingehend und nachdrücklich geltend gemacht und anempfohlen wird“ (S. 128).

Schließen möchte ich die Analyse über das bedeutungsvolle, zeitgemäße Armenseelen-Trostbüchlein aus der Feder unseres Oberhirten mit zwei für Klerus und Volk gleich beherzigenswerten Aussprüchen (S. 92). Die heilige Katharina von Bologna bezeugt: „Wenn ich eine Gnade sicher erlangen will, nehme ich meine Zuflucht zu diesen leidenden Seelen, auf daß sie unserem gemeinsamen Vater meine Bitte vorlegen möchten, und gewöhnlich fühle ich, daß ich ihrer Fürbitte die Erhörung meines Gebetes zu verdanken habe.“ Der selige Pfarrer von Ars pflegte zu sagen: „O, wenn man wüßte, welche Macht diese guten armen Seelen über das Herz Gottes haben, und wenn man wüßte, welche Gnaden man durch ihre Fürbitten erlangen kann, sie wären nicht so sehr vergessen; man muß viel für sie beten, damit sie viel für uns beten.“

Selbsterziehung und gute Meinung.

Von Josef Schrohe S. J. in Linz.

Jeder unbefangene Kenner der Kirchengeschichte wird zugeben müssen, daß die Kirche die beste Erzieherin der Völker wie der einzelnen ist. Wundern kann sich darüber nur, wer nicht den unerschöpflichen Reichtum an Erziehungsmitteln kennt, mit dem sie ihr göttlicher Stifter ausgestattet hat. Der berühmte Jugendapostel und Stifter der Salesianer, Don Bosco, bezeichnete einmal einem protestantischen Engländer, der ihn nach dem Geheimnis seiner Erziehungserfolge fragte, die beiden Sakramente der Buße und des Altares als seine Haupterziehungsmittel. Doch nicht von diesen beiden Sakramenten soll hier die Rede sein, sondern von einem anderen Erziehungsmittel, das ebenfalls der katholischen Kirche eigentümlich

ist. Wir möchten in den folgenden Zeilen die jedem wahren Christen geläufige Uebung der guten Meinung vom erziehlichen Standpunkte aus betrachten.

Wenn zugestandenemassen der Hauptzweck jeder Erziehung ist, zur Selbsterziehung anzuleiten, dann springt der erziehliche Wert der guten Meinung, die ja nebst der hiemit notwendig verbundenen Gewissenserforschung das Hauptmittel der Selbsterziehung ist, von selbst in die Augen. Die Selbsterziehung ist eigentlich nichts anderes als was der heilige Ignatius als Zweck seiner Exerzitien bezeichnet hat: „Quilibet modus praeparandi et disponendi animam ad tollendas a se omnes affectiones inordinatas et postquam quis eas sustulerit, ad quaerendam et inveniendam voluntatem divinam in vitae suae dispositione ad salutem animae“ (Liber Exercitiorum, Annotatio I, p. 3 sqq. der Suttler'schen Ausgabe).

Wie die Exerzitien setzt sich die gute Meinung die Ordnung unseres Strebens zur Aufgabe gemäß dem Rate der Imitatio Christi: „Fili, ad istud diligenter tendere debes, ut in omni loco et actione seu occupatione externa sis interior liber et tui ipsius potens, et sint omnia sub te et tu non sub eis; ut sis dominus actionum tuarum et rector, non servus nec emptitius (L. III, c. 38). Bonus et devotus homo opera sua prius intus disponit, quae foris agere debet. Nec illa trahunt eum ad desideria vitiosae inclinationis, sed ipse inflectit ea ad arbitrium rectae rationis“ (L. I, c. 3). Wollen wir aber Ordnung in unser ganzes Tun und Lassen bringen, dann müssen wir uns und unsere Schwächen, überhaupt alles, was in uns fehlerhaft und verbesserungsbedürftig ist, kennen. Mit der Uebung der guten Meinung muß demnach notwendig die Gewissenserforschung verbunden sein. Und so werden wir durch die Uebung der guten Meinung ganz von selbst dazu geführt, uns zu beobachten, vor allem aber, uns Rechenschaft zu geben über die Triebfedern unserer Handlungen. Mit Schrecken werden wir dann vielleicht wahrnehmen, wie unedel und kleinlich oft die Beweggründe unseres seitherigen Handelns waren. Die erste Frucht dieser frommen Uebung wird demnach sein eine größere Selbsterkenntnis sowie der ernste Entschluß, von nun an nicht mehr zu jenen gehören zu wollen, von denen die Imitatio Christi sagt: „Multi occulte se ipsos quaerunt in rebus, quas agunt, et nesciunt“ (L. I, c. 14).

Eine zweite Frucht der guten Meinung wird sein ein gesteigertes Zielbewußtsein. Man lemt dadurch, nicht wie vielleicht seither, nach Launen, sondern nach Grundsätzen handeln. „Prinzipiell und folgerichtig denken ist immer schön“, sagt Stiegele einmal (Exerzitienvorträge S. 145). Und noch schöner ist es, prinzipiell und folgerichtig handeln. Das schien selbst dem alten Heiden ein erstrebenswertes Ziel. Daher seine Mahnung: „Quidquid agis, prudenter agas, et respice finem.“ Durch die gute Meinung kommt Einheit in unser Streben. Sie macht aus uns Männer aus einem Guß.

„Sic“ (d. i. durch die gute Meinung), sagt die *Imitatio Christi*, „*poterit (homo) unus et idem inconcussusque permanere, simplici intentionis oculo per tot varios eventus ad me impraetermisse directo*“ (L. III, c. 33).

Und nicht nur das! Durch fortgesetzte Uebung der guten Meinung gewöhnt man sich nach und nach daran, aus edlen Beweggründen zu handeln, und wird dadurch mit der Zeit ein besserer Mensch. „Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken“, wie Schiller im Prolog zu seinem „Wallenstein“ sagt. Gerade dadurch, daß wir durch die gute Meinung das bloße Triebleben in uns zurückdrängen, seine Sphäre einschränken, erheben wir uns über das Tier und zur wahren Menschenwürde. Die gute Meinung kann geradezu das Grab der Eigenliebe genannt werden. Vor wie vielen schlechten Handlungen würden wir ferner bewahrt werden, wenn wir uns stets an den Grundsatz hielten: „Ein Genuß, ein Vergnügen, bei dem man keine gute Meinung machen kann, ist des Menschen unwürdig!“

Sodann ist die Uebung der guten Meinung das beste ja das einzige Schutzmittel gegen das Laster der Heuchelei. Nur derjenige ist dagegen gefeit, der sich, unbekümmert um das Urtheil der Menschen, einzig darum bemüht, innerlich gut zu sein. So gelangt man durch beharrliche Uebung der guten Meinung allmählich zur Vollkommenheit und Heiligkeit. „Denn“, sagt P. Pesch, „mit der Absicht, Gott zu verherrlichen, eignest du dir die Gedanken und Absichten Gottes an“ (*Christliche Lebensphilosophie* S. 64). Nicht umsonst wird deshalb diese Uebung von den Ordensstiftern so stark betont. Der heilige Ignatius z. B. hat dieselbe seinen Söhnen durch eine besondere Regel (Reg. 17 *Summarii*) eingeschärft. Und seine eigene einzigartige Größe erklärt sich nur aus seinem Bestreben, in allem stets das zu tun, was zur größeren Ehre Gottes gereichte. Eine heilige Theresia, ein heiliger Andreas Avellinus verpflichteten sich sogar durch ein besonderes Gelübde, stets das zu tun, was sie als das Vollkommenere erkennen würden.

Daß die Uebung der guten Meinung, die ja, wie wir gesehen haben, mit der Zerstörung der Eigenliebe Hand in Hand geht, nicht so leicht ist, als es auf den ersten Blick scheinen möchte, bedarf wohl keines Beweises mehr. Treffend sagt diesbezüglich Bischof Broházska: „Die wirklich reine Meinung ist etwas sehr Vollkommenes; seien wir daher nicht allzuleicht von der Reinheit unserer Absichten überzeugt; es gibt so mancherlei geheime Nebenabsichten und persönliche Eitelkeiten, die bei unserem Tun mitsprechen. Wer gar zu rasch mit sich im klaren ist, dem fehlt meist der richtige Begriff von den Tiefen, aus denen die Gefühle, Stimmungen und Strebungen unserer Seele hervorgehen. Es ist notwendig, die Selbstzucht, die Reinigung auch auf diese Tiefen zu erstrecken“ (*Betrachtungen über das Evangelium*, Bd. II, S. 183).

Wer erinnert sich da nicht an das Bild, das einen Mann darstellt, der Got sein Herz aufopfert, das mit mehreren Stricken an die Erde gefesselt ist? Es ist freilich leicht und bald gesagt: „Alles meinem Gott zu Ehren“; „alles zur größeren Ehre Gottes“, oder „o Gott, dir zulieb“. Aber ist es uns dabei auch immer Ernst? „Naturalis inclinatio, propria voluntas, spes retributionis, affectus commoditatis raro abesse volunt“, sagt die Imitatio Christi (L. I, c. 15), und wiederum: „Raro totus liber quis invenitur a naevo propriae exquisitionis“ (L. III, c. 33).

Doch was ist da zu machen? Nun, die Imitatio Christi sagt es uns in dem soeben angezogenen Kapitel: „Mundandus est ergo intentionis oculus, ut sit simplex et rectus.“ Freilich ist das nicht das Werk eines Tages, sondern eine Arbeit (Aufgabe) für das ganze Leben. Die Übung der guten Meinung ist, um ein viel mißbrauchtes Wort einmal am rechten Platze anzuwenden, die wahre Innenkultur. Durch sie werden wir ganze Persönlichkeiten, Charaktere, ja Heilige. Nur wenn wir uns stets der guten Meinung befleißigen, wird es uns gelingen, das Hauptgebot unserer heiligen Religion zu erfüllen, nämlich Gott den Herrn zu lieben aus unserem ganzen Herzen, aus unserer ganzen Seele, aus unserem ganzen Gemüte und aus allen unseren Kräften. Wer es dahin gebracht hat, kann einmal sein Haupt ruhig zum Sterben niederlegen. Er hat nicht umsonst gelebt. Wer stirbt wohl leichter als derjenige, der mit einem heiligen Franziskus von Hieronymo († 11. Mai 1716) auf dem Sterbebette sagen kann: „Ich habe bei all meinem Tun und Lassen nichts anderes im Auge gehabt als einzig und allein die Ehre Gottes.“ Möchten wir das wenigstens von der uns noch übrigen Lebenszeit sagen können!

Sprachliche Bemerkungen zum Hohenlied.

Von Professor Dr Franz Seßinger in Linz.

Das Hohenlied in unserer lateinischen Bibel ist relativ sehr gut aus dem Originaltext übertragen, wodurch das Verständnis des „Liedes der Lieder“ wesentlich erleichtert wird. Einige Wendungen kommen allerdings vor, die auf einer schiefen Auffassung des Urtextes beruhen. Außerdem finden sich darin Wörter, die im allgemeinen weniger bekannt sein dürften; ebenso erheischen manche Eigennamen kleine Bemerkungen. Da aber ein richtiges Erfassen des buchstäblichen Sinnes die notwendige Grundlage jeder Exegese ist, dürfte mit den folgenden rein sprachlichen Notizen manchem ein Dienst erwiesen sein.

a) Weniger bekannte Wörter.

aemulatio: „*fortis est ut mors dilectio, dura sicut infernus aemulatio*“, 8, 6. Im klassischen Latein bedeutet *aemulatio*: Racheiferung, Wettstreit; Scheelsucht, Eifersucht. An unserer Stelle